



Foto: Irina Fernandes

Der Hammer Hindu-Priester Sri Paskaran

Die Hindus von Hamm

Zeichen der Integration: Der Sri Kamadchi Ampal Tempel entführt mitten in einem Gewerbegebiet in einen anderen Kontinent und zieht Menschen aus ganz Europa an.



Hindus beim jährlichen Tempelfest in Hamm



Der große Prozessionswagen

Fotos: Wolfgang Morisse

Wenige 100 Meter von der Autobahn A2, im Industriegebiet in Hamm-Uentrop, steht ein Bauwerk, das den Betrachter auf einen anderen Kontinent entführt: Zwei schneeweiße, breite Türme, elf und 17 Meter hoch, ragen zwischen Schlachthof und Baustoffhandel hervor. Sie sind kunstvoll verziert, zu ihren Füßen liegt die weiß-rosa gestreifte Fassade des in südindischer Bauweise errichteten Sri Kamadchi Ampal Tempels. Räucherstäbchenduft im Innern der hinduistischen Gebetsstätte begrüßt Gläubige und Besucher, Tempelmusik durchbricht die andächtige Stille. In der Mitte steht der Zentralschrein von Sri Kamadchi Ampal, der »Göttin mit den Augen der Liebe«, die dem 2002 fertiggestellten Tempel seinen Namen gibt und deren Statue stets mit Blumengirlanden geschmückt ist.

Der Hammer Hindutempel ist nicht nur ein ungewohnter Blickfang in dieser Region – er ist mit einer Fläche von mehr als 700 Quadratmetern auch der größte seiner Art in Europa. »Den Tempel in Hamm kennen wohl die meisten tamilischen Hindus in ganz Europa, er ist zu einem zentralen Ort hinduistischer Frömmigkeit geworden«, sagt Dr. Martin Baumann, Leiter des Religionswissenschaftlichen Seminars der Universität Luzern, der die Entstehung der Hindu-Gebetsstätte wissenschaftlich mitverfolgt hat. Sie wird jährlich von rund 50 000 Gläubigen besucht. Die meisten von ihnen sind Tamilen, deren Wurzeln im Süden Indiens und im Norden

Sri Lankas liegen – rund 45 000 tamilische Hindus leben in Deutschland.

Den größten Ansturm erlebt Sri Kamadchi Ampal jedes Frühjahr, wenn das große zweiwöchige Tempelfest stattfindet: Dann pilgern um die 20 000 Hindus aus ganz Europa nach Hamm. Höhepunkt der Feierlichkeiten ist die Prozession, bei der die Statue der Göttin in einem bunt geschmückten Wagen durch die Straßen gefahren wird. Dabei segnet sie die Stadt und ihre Bewohner. Die Gläubigen verfolgen mit der Teilnahme an der Prozession auch das Ziel, alle Fehler und Vergehen des zurückliegenden Jahres auszugleichen.

Der Hammer Hindutempel und das bunte Tempelfest mögen auf den ersten Blick fremd wirken – für Baumann sind sie ein Zeichen von Integration: »Die Gläubigen investieren Zeit und Geld in Deutschland – das zeigt, dass sie hier bleiben wollen. Die authentische Gebetsstätte und die damit verbundene Ausübung ihres Glaubens dient als Selbstvergewisserung ihrer eigenen religiösen Identität, um sich mit dieser Sicherheit den Anforderungen der Aufnahmegesellschaft stellen zu können.« Der Wissenschaftler verweist darauf, dass mehr als 50 Prozent der in Deutschland lebenden Tamilen bereits deutsche Staatsbürger seien. Er kommt zu dem Schluss: »Der Großteil von ihnen ist schon integriert.«

Der Religionssoziologe Alexander Yendell vom Exzellenzcluster »Religion und Politik« der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster will unabhängig von der Zugehörigkeit zu einer bestimmten

Glaubensgruppe die Qualität der Integration nicht nur über die Religion bewerten: »Integration findet auch über Bildung, Sprache und Ausbildung statt.« Nach seiner Einschätzung kommt es im Bereich der religiösen Vielfalt und ihrer Akzeptanz vor allem darauf an, wie offen die religiöse Minderheit gegenüber der Mehrheitsgesellschaft sei – und umgekehrt.

Beides ist im Hammer Hindutempel offenbar gegeben. Priester Arumugam Paskaran, der 1985 als tamilischer Bürgerkriegsflüchtling aus Sri Lanka nach Hamm kam, betont: »Der Tempel ist für alle Menschen offen, egal welcher Religion sie angehören.« Den ersten Andachtsraum hatte der heute 43-Jährige noch im Keller seiner Mietwohnung eingerichtet, nach drei Jahren wurde er in eine ehemalige Wäscherei verlegt. Mit Unterstützung der Stadt Hamm erfolgte 1997 der Umzug in einen Behelfstempel, bis die durch Spenden finanzierte Gebetsstätte schließlich südindischen Tempeln ähnlich sah und die Schreine eingerichtet werden konnten.

Der Hammer Architekt Heinz-Rainer Eichhorst hatte die Pilgerstätte erbaut. Seitdem organisiert er Führungen durch das Gebäude, zwei bis drei pro Tag. Schulklassen, Vereine und kirchliche Gruppen haben Interesse am Sri Kamadchi Ampal Tempel. Und nicht nur an ihm: Zum großen Tempelfest kommen immer mehr Menschen ohne hinduistischen Hintergrund. Für Eichhorst steht fest: »Wenn sich dann die Besucher unter die Pilger mischen, hat das auch viel mit Integration zu tun.« *Irina Fernandes*